

Sommerpredigtreihe in St. Katharinen:

„Kaum zu glauben... zu richten die Lebenden und die Toten“

Predigt von Pastor Otto Weymann, St. Katharinen am 22. Juli 2018

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde,

Da steht ein Geistlicher, ein frommer Mann vor dem Herrn, vor dem Himmelstor und bittet Petrus um Einlass. „Wer bist du denn?, fragt Petrus. „Ich bin doch das Oberhaupt einer bedeutsamen Kirche Jesu Christi“, sagte der Mann. „Aha“, sagte Petrus skeptisch.

Da kommt ein Busfahrer dazu. Petrus sieht ihn und winkt ihn hindurch in den Himmel. – „Wieso, wieso darf der einfach so durch gehen und in den Himmel“, fragt der Geistliche, „und ich muss hier warten. Er ist doch bloß Busfahrer, hat sich 'nen Dreck drum geschert ob die Ampel rot oder grün war und in der Kirche habe ich ihn auch nie gesehen. Besonders fromm scheint der nicht zu sein.“ – „Tja“, sagte Petrus, „aber wenn du gepredigt hast, haben alle geschlafen, aber wenn der Gas geben hat, haben alle gebetet.“

Liebe Gemeinde, wer darf in den Himmel. Wonach wird gerichtet? Wer fromm ist oder wer andere fromm werden lässt. Fromm sein allein reicht eben nicht, braucht es auch gute Taten? Gibt es das überhaupt, so etwas wie ein himmlisches Jüngstes Gericht. Wir bekennen doch jeden Sonntag... zu richten die Lebenden und die Toten. Kaum zu glauben....oder?

Ist das mit dem Gericht nicht überholt? Eine mittelalterliche Vorstellung, mit der die Kirche den Menschen viel Angst eingetrieben hat und sich das Seelenheil buchstäblich erkaufen ließ.

Nicht zuletzt hat Martin Luther damit aufgeräumt. Mit seiner reformatirischen Erkenntnis, dass wir allein durch den Glauben gerettet werden und nicht durch das, was wir tun oder lassen.

Heißt es nicht, in Christi Kreuzestod sind wir alle ein für alle Mal erlöst.

„Also hat Gott die Welt geliebt dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16)

Aber alle? Wirklich alle? - Alle, die an ihn glauben....!

Verstößt er die anderen, die einen anderen Glauben haben, die ihren Glauben verloren haben?

Passt das zu dem Gott Jesu Christi und seiner Barmherzigkeit, den er – wie es im Johannesevangelium heißt – *nicht* in die Welt gesandt hat, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn *gerettet* werde. – Viele Fragen!

Auf der einen Seite also ein barmherziger Gott der Liebe und des Verzeihens. Auf der anderen Seite ein Gericht zum ewigen Leben oder zur ewigen Verdammnis.

Auf der einen Seite ein „Gerettet werden“ ein „Gerecht werden“ vor Gott durch den Glauben an Christus. Auf der anderen Seite müssen wir alle wie Paulus sagt – offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfange, für das, was er getan hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse. Wer nur von Gottes jederzeit verfügbarer und kostenloser Gnade spricht, der „zehnt auf Christi Kreide“, hat der Reformator Thomas Müntzer gegen eine billige Gnade gesagt. (F. Steffensky)

Liebe Gemeinde, Sie erwarten jetzt sicher nicht, dass wir diesen Widerspruch in eine 15 minütigen Predigt auflösen. Vielleicht sollen wir das auch gar nicht auflösen, sondern diese Spannung aushalten und begreifen.

Das Schlimmste wäre wahrscheinlich wirklich, wir würden jetzt einseitig: „Ja, Gott ist barmherzig, wird sich schon für mich einsetzen und alles richtig machen im Gericht am Ende aller Tage. Es wird für alle schon gut werden. Allversöhnung lehren und glauben die einen.“

Und anderseits einseitig wäre es, wenn wir sagen: Am Ende wird abgerechnet. Da wird ein Gott im himmlischen Gericht sitzen, der gemessen an unseren Taten und Nichttaten auf Erden später den Daumen fröhlich hoch oder zornig runter hält. Ein gnadenloser Richter, der Buch führt mit plus und minus...

Zunächst einmal, liebe Gemeinde heißt es in unserem Bekenntnis ja nicht: Ich glaube an das Jüngste Gericht.

Sondern es heißt: Ich glaube an Jesus Christus, ... der richten wird die Lebenden und die Toten....

Also wir kennen schon mal den Richter! Es ist der, der selbst auf die Frage des Petrus, wie oft soll man vergeben, reicht sieben Mal?, geantwortet hat: „Nein, nicht siebenmal, sondern sieben mal siebzig Mal. Wieso sollte er uns gegenüber im Gericht nicht auch so viel vergeben wollen.“

Wir kennen den Richter, der selbst nicht nur dazu aufgerufen hat seinen Nächsten zu lieben, sondern auch seine Feinde. Er predigte die „Entfeindungsliebe“ (Pinchas Lapide). Wie sollte er uns dann nicht auch entfeinden und uns mit seiner Liebe begegnen?

Und sogar zu einem zu recht verurteilten Übeltäter sagt er am Kreuz: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein. – Wir kennen den Richter und seine Güte und Gnade.

Aber wer jetzt wieder meint, dann ist ja alles geritzt. Der ist ja die Liebe pur, dann wird's schon nicht so schlimm mit dem Gericht, der wird wieder enttäuscht sein. Denn so geht Jesus selbst nicht über das Richten hinweg. Wir haben es ja eben in der Lesung gehört. Jesus bindet das Richten der Lebenden und Toten an das, was jetzt im Hier und Heute geschieht. Man könnte geradezu sagen, das Jüngste Gericht ist deshalb das JÜNGSTE Gericht, weil es sich eigentlich bereits jüngst, jetzt im Augenblick vollzieht.

Ich richte mich bereits selbst, indem ich im Vertrauen auf Christus Hungrigen zu essen, Durstige zu trinken, Fremde aufgenommen, Nackte gekleidet und Kranke besucht habe. Oder es eben nicht getan habe. Was ihr getan habt einem von meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan, bzw. das habt ihr mir nicht getan.

Jesus bindet die Vorstellung von einem Gericht am Ende aller Tage (auch) an die Gegenwart. Das Gericht ist eine Unterbrechung, ein Widerspruch zu den üblichen Zuständen in der Welt und eine Herstellung des Gottesrechts für die Hungrigen, Nackten und Armen. Das Gericht ist also nicht nur ein Geschehen am Ende der Zeiten und eine Arbeit Gottes. Es ist eine Sache von heute, und es ist eine Sache von uns. Jeder theologische Gedanke ist faul, der nicht zu einer Praxis des Lebens wird; so auch der Gedanke des Gerichts und der Gnade. Gericht heißt Recht schaffen. Dabei will Gott uns als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit ihm sollen wir die Welt richten, sie zurechtrücken, aufrichten, dass sie ein Ort wird, in dem das Recht Gottes herrscht.

(Fulbert Steffensky)

Vor vielen Jahren hatte ich einmal das Glück intensiv mit einem Widerstandskämpfer gegen die Unrechtsregime in Lateinamerika zu sprechen. Er war ein Vertreter der Befreiungstheologie. In einer Diskussion sagte er: Ihr in eurer westlichen Theologie habt das Gericht Gottes vernachlässigt. Ihr redet nicht mehr davon. Fast habt ihr es abgeschafft. Ich bitte euch: glaubt wieder daran. Für uns in unseren Ländern der Unterdrückung ist das Gericht Gottes ein großer Trost. Jetzt leider wir, sitzen wir in Gefängnissen, werden gefoltert.... Aber wir werden Recht bekommen. Viele von uns werden es hier auf Erden nicht erleben, aber wir halten durch, weil wir wissen, dass Gott den Armen und Gefolterten Recht gibt. Nehmt uns nicht diese Hoffnung. Es ist keine Vertröstung, sondern es gibt uns die Kraft zum Widerstand gegen Unrecht und Hass. – Das Gericht gibt Kraft zum Widerstand gegen Unrecht und Hass.

„Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten!“

Trotzig ist dieser Satz und politisch hoch brisant, damals und heute! Wo ein solches Bekenntnis gesprochen wird, da bestreitet man die Endgültigkeit der Macht derer, die sich so mächtig gebärden: die Macht des Augustus und all seine Lakaien damals; die Macht der Diktatoren und Unterdrücker heute...

Nicht euch wird die Zukunft gehören, die ihr mit Macht- und Handelskriegen, Mauern und „Fake news“ und atomaren Muskelspielen euch gebärdet, nicht euch, die ihr den Menschen die Lebensgrundlagen entzieht und euch daran bereichert durch Korruption; nicht euch, die ihr euch nichts besseres einfallen lasst, als Schiffe aus dem Mittelmeer zurückzuziehen und Häfen zu schließen; nicht euch wird die Zukunft gehören, die ihr mit Verbohrtheit und Fundamentalismus, mit Hass und Gewalt alle Pflänzchen des Friedens und der Verständigung zertretet!

Nein - Gott wird kommen; kommen zu richten die Lebenden und die Toten!

Tiefe Sehnsucht, haltgebender Glaube, aufrichtende Ermutigung steckt in diesem Satz!

Im biblischen Zeugnis, liebe Gemeinde, hat das Wort ‚richten‘ einen ganz anderen Klang. Die Menschen der Bibel hören und glauben: Gott wird Gerechtigkeit herstellen.

Somit ist das Gericht ein Einspruch, ein Widerspruch zu den gegenwärtigen Ungerechtigkeiten. Ich möchte diesen Widerspruch nicht aus unserem Glaubensbekenntnis streichen. Ich will dabei weder die Barmherzigkeit Gottes unterschlagen, noch den Zorn Gottes überhören (Steffensky). Gerichtsrufe sind Bekehrungsrufe. So spreche und bekenne ich den Satz... Ich glaube an Jesus Christus, der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten als Ansporn, als Aufforderung und Ermutigung und als Trost.

Einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit Eberhard Jüngel, hat einmal von dem Gericht Gottes gesagt: im Gericht Gottes wird zweierlei offenbar: Nämlich erstens unsere wohlverdiente Schande und zum Zweiten unsere unverdiente Ehre (E.Jüngel).

Unsere wohlverdiente Schande: dann wenn wir sehen müssen, wie Christus uns sieht. Von allen Lebenslügen und Illusionen über uns selbst entblößt, werden wir vor ihm stehen. Alle Hüllen und Masken - auch die frommen- werden durchschaut. Und es werden auch die Wunden sichtbar werden, die wir uns und anderen zugefügt haben. Ein schmerzvoller Blick auf uns.

Aber neben dieser unserer wohlverdienten Schande wird dann auch unsere unverdiente Ehre im Jüngsten Gericht offenbar werden. Denn der Richter, er ist doch der, der nicht nur der Welt Sünde aufdeckt, sondern der, der der Welt Sünde trägt. Der, von dem Paulus schreibt: "Gott hat den, der von keiner Sünde wusste für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden,

die vor Gott gilt." Rollentausch also ist angesagt, fröhlicher Wechsel, sagt Luther. - Wohlverdiente Schande, unverdiente Ehre.

Wie wird es ein, wenn Christus über uns zu Gericht sitzt? Für mich hat der Theologe Jürgen Moltmann einmal sehr schön beschrieben, was ich erhoffe und glaubend erwarte: „Ich werde (im jüngsten Gericht) noch einmal auf mein Leben zurückkommen und im Licht der Gnade Gottes und in der Kraft seiner Barmherzigkeit das Verquere Zurechtrücken, das Angefangene zu Ende bringen, das Versäumte nachholen, die Schulden vergeben, die Schmerzen ausheilen und die Momente des Glücks aufsammeln und die Trauer in Freude verwandeln dürfen.

Das heißt nicht, dieses Leben noch einmal leben zu wollen. Das heißt auch nicht, nach dem gnadenlosen Karma-Gesetz mit Wiederholungen bestraft zu werden. Das heißt endlich gar nicht, auf einer neuen Entwicklungsstufe seine unerfüllten Lebensaufgaben nachzuarbeiten.

Aber es heißt denn doch, die Chance zu bekommen, die oder der zu werden, die eine oder der einer nach Gottes Bestimmung sein sollte. Ist jeder Mensch, wie wir gern sagen, ein eigener Gedanke Gottes, dann wird Gott daran liegen, dass dieser Gedanke auch seine eigene Verwirklichung und seine gelungene und vollendete Gestalt gewinnt. Sollte (unsere Schuld), unser Tod ihn daran hindern können? (Jürgen Moltmann)

So dürfen wir darauf vertrauen, dass wir im Tod einem gütigen und barmherzigen Gott begegnen werden. Die Güte begleitet nicht nur unser Leben, sie wird sich erst recht an uns offenbaren, wenn wir – wie auch immer wir uns das vorstellen - Gott endgültig gegenüberstehen werden, wenn uns die Augen aufgehen und wir unserer eigene Unbarmherzigkeit und Härte erkennen müssen. Gerade dann wird uns Gott wie der barmherzige Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn begegnen.

Ich glaube an Jesus Christus.... der kommen wird zu richten die Lebenden und die Toten...

Diesen Satz zu bekennen, das ist für mich aktives Warten und Erwarten des Kommen Gottes. Und es verändert uns. Es hält denen, die Unrecht leiden, den Kopf hoch, weil sie spüren, dass sie in ihrer verzweifelten Sehnsucht nach Gerechtigkeit nicht allein sind.

Nicht aufzuhören zu warten – trotz allem – das ist wichtiger Widerstand!

Dass es die Wartenden und Erwartenden gibt, verändert diese Welt, dass es uns gibt, die wir uns nicht abfinden mit dem, was uns die Profiteure und Mächtigen als unabänderlich verkaufen wollen, ist ständiger Stachel, ärgert sie, verunsichert sie, verhindert, dass sie sich **einrichten** können, ohne Widerstand befürchten zu müssen.

So lassen Sie uns, liebe Gemeinde, nicht aufhören zu erwarten und zu bekennen, dass Christus kommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten. Amen!